

ARCHEOLOGICKÝ ÚSTAV ČESKOSLOVENSKÉ AKADEMIE VĚD
V BRNĚ

PŘEHLED VÝZKUMŮ 1975



BRNO 1977

sche Grabung begann im Jahre 1975 durch eine Flächenabdeckung am Gipfel des Plateaus.

BEENDIGUNG DER GRABUNG DES PARADIESHOFES BEI DEM DOM VON OLOMOUC

Vít Dohnal, Vlastivědný ústav, Olomouc

/ Obr. 33 - 36 /

Seit dem Beginn des Monats Mai bis Ende Oktober 1975 dauerte der zweite Teil der Grabung des Paradieshofes bei dem Dom des Hl. Wenzels in Olomouc, den die Archäologische Abteilung des Museums in Olomouc im September und Oktober des vergangenen Jahres zu untersuchen begann. Die Beendigung der Grabung hatte man wegen weiteren Arbeiten für das Jahr 1975 geplant, die mit der Aktivierung der Nationalen Kulturdenkmalstätten des "Přemysliden Palastes" zusammenhängen, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft sich der Paradieshof befindet. Arbeitsgemäss sowie technisch war die Aufgabe ziemlich anspruchsvoll, zwar ist der Hof nicht so gross /die Gesamtfläche beträgt 15,6 x 12,5m, von der mit Rücksicht auf die Erhaltung der Stabilität des Gemäuers des gotischen Kreuzganges nur ein Raum im Ausmasse von 13,8 x 10,5 m untersucht werden konnte/, doch musste das Terrain durchschnittlich um 3m abgenommen werden, um das intakte Liegende zu erreichen. Die Situation war dadurch kompliziert, da das geförderte Erdreich auf eine entfernte Anhäufung am Parchanum transportiert werden musste. Die Grabung wurde in Flächenabdeckung in Zwanzigzimeterschichten mit Belassung von Kontrollblöcken durchgeführt, die zum Grabungsschluss gleichfalls zernommen wurden. Die Funde wurden nach einem Koordinatennetz evidiert. Gleichzeitig führte man Feststellungs sondagen im südlichen, östlichen und westlichen Flügel des Kreuzganges durch /Sonde 1 - 10/. Im Grunde handelte es sich um eine Revisionsgrabung, denn den Raum untersuchte bereits G. Merreta während des Domumbaus in den Jahren 1883 - 1896² und zum zweitenmal führte hier Sondagen in den Jahren 1948 - 1949 unter Leitung von J. Böhm und K. Reichertová das Prager Archäologische Institut durch³. Ausser den alten Sonden, deren genaue Lage man vorher nicht bestimmen konnte, erschwerte die Situation eine Reihe von weiteren Grabungen technischen Zweckes /Kanalisationsrinne, Trassen der Erdungsleitung für Blitzableiter/. Trotzdem erbrachte die Grabung Erkenntnisse, die gemeinsam mit den Ergebnissen der Sondagen längs der Wallmauer des Domes /am wichtigsten waren in diesem Zusammenhang Sonde 15, 48 und 49 in der Nähe des Paradieshofes⁴/ wesentlich unser bisheriges Wissen über diese bedeutende Lokalität ergänzen.

Sofern es die prähistorische Besiedlung betrifft, wurde die jüngste Feststellung bestätigt⁵, dass man die ältesten Besiedlungsspuren der Domanhöhe in eine von den jüngeren Phasen der Lengyelkultur datieren kann. Zahlreich sind Funde, die äneolithische Kulturen mit Trichterbecherkeramik und kanelierter Keramik, ferner dann den Věteřov Typ am Ende der älteren Bronzezeit und auch die Lausitzer Urnenfelderkulturen in ihrer hallstattzeitlichen Phase betreffen. Ausser hallstattzeitlichen Funden, die nur beim nördlichen Rande der untersuchten Fläche vorkamen, stammen prähistorische Funde aus der Kulturschicht, die man auf der gesamten Hoffläche direkt oberhalb des intakten Liegenden verfolgen konnte. Das Liegende neigt sich in SO-NW Richtung /das Niveau bewegt sich zwischen -240 bis -345 cm unter dem heutigen Terrain/ und es wird aus gelbem Sand gebildet, durch den im südöstlichen Teil des Hofes bereits der Felsen durchdringt. In das Liegende wurden die unteren Teile äneolithischer und Věteřov-Kulturgruben eingetieft.

Slawische Funde stammen aus der Kulturschicht, die sich durch ihre fast schwarze Verfärbung stellenweise besser, anderswo schlechter von der unteren graubraunen prähistorischen Schicht unterscheiden liess. An einigen Stellen und insbesondere in der nördlichen Hälfte des Hofes waren tiefe sekundäre Eingriffe, die die Beobachtungen verhinderten. Am deutlichsten war die Situation im südöstlichen Teil der untersuchten Fläche. Man kann dort ein eingetieftes slawisches Objekt mit Keramik aus dem 10. Jahrhundert voraussetzen, das jedoch im Horizont der dunklen Erde lag, in der man den Grundriss des Objektes nicht feststellen konnte. Ein Bestandteil des Objektes war eine mächtige Schicht von verhältnismässig gut erhaltenen Pflanzenüberresten mit weiteren Funden aus organischen Stoffen /Lederabschnitzel und der Teil eines Lederschuhes, Zweige sowie Abschnitzel und Holzspäne/, die die Ausfüllung des unteren Objektteiles bildete und bis zu dem gewachsenen Liegenden reichte. Die obere Grenze der Schicht mit Keramik aus dem 10. Jahrhundert bildete eine Schicht lose zerstreuter Holzbruchstücke und kleiner Steine und diese Schicht war mit einer verhältnismässig umfangreichen Scholle von rot durchbranntem Lehmewurf überdeckt. Oberhalb des Lehmewurfes begann eine durch ihre Struktur sowie Farbe unterschiedliche Erdschicht /braune/, in der prähistorische und stellenweise auch slawische Keramikscherben vorkamen. Aus der Fundsituation ist ersichtlich, dass es sich um ein Erdreich handelt, das hierher aufgeführt wurde, und mit dem das ursprüngliche Terrain wesentlich erhöht worden war. Die Entstehung dieser Aufschüttung datiert ein Denar von Spytihněv II. /1055 - 1061/, der ungefähr 20 cm ober der Lehmewurfescholle gefunden wurde und in dessen Nähe der Teil eines situlenförmigen Topfes lag. Eine ähnliche Situation war auch westlich des Brunnens, wo die aufgeführte braune Erde von der schwarzen Kulturschicht mit Keramik aus dem 10. Jahrhundert dünne Schichten gelben Sandes trennten. Mit der Aufschüttung können wir nicht nur im Paradieshof rechnen, sondern sie ist auch nördlich von hier auf dem Parchanum zwischen der Kapelle des Hl. Johannes des Täufers und dem zylinderförmigen romanischen Turm der zur Kapelle der Hl. Barbara umgebaut wurde, wie man dies auf den ursprünglichen Profilen in den Sonden 15, 48 und 49 beobachten konnte. Erst in die durch den Denar datierten Aufschüttungen waren im Paradieshof Körpergräber mit dem Kopf nach Westen orientiert, mit den Armen längs des Körpers und ohne Beigaben beigesetzt wor-

den. Die auf dem Paradieshof festgestellten Gräber bilden den Bestandteil eines grösseren Friedhofes um die Kirche.⁸ Aus der Situation ist ersichtlich, dass die Gräber auf dem Hofe älter als der gotische Kreuzgang / vergl. auf dem Plan Grab 1/ und älter auch als das Steingebäude sind, dessen Nordwand sich über den Hof erstreckt / vergl. Grab 7 und die Lage der weiteren Gräber, die sich im Inneren des Grundrisses dieses Gebäudes befinden/. Jüngeren Ursprungs sind jedoch die Gräber auf den Kreuzgängen, denn diese wurden erst in den Jahren 1364 - 1380 erbauten Kreuzgänge beigesetzt worden.⁹

Die Steinmauer, die sich über den gesamten Hof erstreckt und unter dem Pflaster des östlichen und westlichen Flügels des Kreuzganges fortsetzt, ist die nördliche Umlaufmauer eines bisher unbekanntes Steinbaues, der gleich orientiert ist, wie die Kirche, von der sie 230cm entfernt ist. Abgedeckt wurde die Nordwand des Baues und alle vier Ecken, auch wenn ziemlich beschädigt, und auch Teile der östlichen und westlichen Umfangsmauer. Der Bau hatte einen rechteckigen Grundriss /21 x 8m/ und das Fundamentgemäuer war ca. 80cm stark. Weder Spuren einer inneren Gliederung noch Spuren von Pfeilern konnten festgestellt werden; nach der verhältnismässig geringen Stärke des Gemäuers können wir voraussetzen, dass der Bau einen flachen Balkenplafond hatte. Das Gemäuer ist aus Bruchstein mit einer grossen Mörtelmenge, dringt durch alle erdigen Schichten und die Fundamentrinne ist ungefähr im Niveau des Liegenden. Überreste eines oberirdischen Gemäuers wurden nirgends festgestellt und die oberen Ränder sind unregelmässig in einer Tiefe von -35 bis -115cm unter der heutigen Oberfläche abgerissen. Stellenweise sind um das Gemäuer des entdeckten Baues Mauern von späteren Objekten angeschlossen /gotischer Kreuzgang, Brunnen inmitten des Hofes und eine neuzeitige Fanggrube im südwestlichen Teil des Hofes/. Einige Abschnitte der Mauer waren bereits aus der Grabung von Meretta bekannt und um ihre Interpretation bemühte sich V. Richter¹⁰. Nach der stratigraphischen Situation schliessen wir, dass der Bau erst nach der Terrainherrichtung gegründet worden war, bei der die durch den Denardatierte Aufschüttung entstand, und dass er später ist als das auf dem Hofe rasste Gräberfeld. Die Datierung des Objektes hängt von der Dauer des erwähnten Friedhofes auf der Nordseite der Kirche ab. Wenn tatsächlich die auf dem Hofe festgestellten Gräber zu der Kirche des Hl. Wenzels gehören, die im Jahre 1131 eingeweiht wurde, so können wir vom Aufbau des Gebäudes vielleicht erst um die Mitte des 12. Jahrhunderts erwägen¹¹. Die Wüstung des Objektes hängt vielleicht von der Gründung des spätromanischen Palastes ab /der sog. Přemyslidenpalast/, denn beide Bauten konnten nicht gleichzeitig existieren, wie aus ihrer gegenseitigen Disposition hervorgeht. Um so weniger kommt die Datierung des entdeckten Baues erst nach der Wüstung des spätromanischen Palastes in Betracht, denn in diesem Falle müsste das entdeckte Gebäude in nächster Nähe des verfallenden Objektes erbaut worden sein und sein Westteil würde sogar in den Grundriss des spätromanischen Palastes teilweise eingreifen. Die Datierung des entdeckten Baues nach der Wüstung des spätromanischen Palastes erschwert auch der Umstand, dass bereits im Jahre 1364 der Bau des Kreuzganges begonnen hat, der den Grundriss des entdeckten Gebäudes überdeckt. Sofern es den Zweck des Objektes betrifft, sind in dem Fundmaterial für seine Interpretation keine Stützen. Mit Rücksicht auf die unmittelbare Nähe der Bischofskirche und auch im Hinblick auf die Ausmasse des Baues können wir darüber erwägen, dass es sich um ein für die damalige Zeit solides und zweifellos auch bedeutendes Gebäude handelte, vielleicht einer ähnlichen Bestimmung wie der spätromanische Palast, der in nächster Nähe des gewüsteten Objektes erbaut worden war.

Der letzte durch die Grabung des Paradieshofes verfolgte Fragenkomplex bezog sich auf den spätromanischen Palast, dessen Grundriss und umfangreichen oberirdischen Objektteile aus früheren Forschungen bekannt waren. Aufgrund der derzeitigen Grabung können einige Beobachtungen von Meretta korrigiert werden. Vor allem ist es die Tatsache, dass von der Südmauer des Palastes nur ein nicht grosser Mauerblock /150 x 110 x 70cm/ im nordwestlichen Hofteil erhalten blieb. Ein weiterer Mauerblock befindet sich weiter östlich, wo an die südliche Umfangsmauer des Palastes eine Querwand anschliesst, die den Palast in einen östlichen Teil mit dreiteiligen Fenstern und einen westlichen Teil mit zweiseitigen Fenstern teilt. Anderswo wurde der Fundamentteil der Südwand gänzlich zernommen /die Steine wurden neuerdings bei dem Bau des gotischen Kreuzganges benützt, wie ein Stück bearbeiteten Steines mit einer spätromanischen plastischen Reliefverzierung zeugt, der in einen der Pfeiler des gotischen Baues eingemauert war/ und die nach der zernommenen Mauer verbliebene Rinne wurde mit kleinem Stein- und Mörtelschutt ausgefüllt. Dadurch entstand ein Streifen, der nur ungefähr den Verlauf der Mauer andeutet, in dem hier und da einzelne Menschenknochen und Schädel erschienen, die aus älteren Gräbern stammen, die bei der Zernennung des Palastgemäuers vernichtet wurden. Der Streifen des Bau-schuttes entspricht nur ungefähr der Südwand und nach den Ergebnissen der Sondagen /Sonde 1 und 3/ muss der Plan von Meretta korrigiert werden, wonach der Grundriss des spätromanischen Palastes kein regelmässiges Rechteck war.¹² Sofern es die Frage der Verbindung des Palastes mit der Kirche betrifft, die im westlichen Teil des Objektes vorausgesetzt wird, brachte die derzeitige Grabung keine Erkenntnisse. Unklar bleibt ebenfalls der Zweck des massiven Blockes an Steingemäuer, das in Sonde 6-7 entdeckt wurde. Das Gemäuer ist von den Grundmauern der Kirchennordwand deutlich durch einen Spalt abgeteilt und entgegen dem entdeckten Steinbau jünger, denn teilweise ist durch dieses die südwestliche Ecke des entdeckten Gebäudes gestört.

Anmerkungen:

- 1 V. Dohnal, Výzkum Rajskeho dvora u olomouckeho domu, PV 1974, Brno 1975, in Druck.
- 2 V. Richter, Raněstředověká Olomouc, Praha-Brno 1959, 70, hier auch die ältere Literatur.
- 3 K. Reichertová, Přemyslovský hrad a předhradí v Olomouci, AR I 1949, 60-73; dieselbe, Osídlení z doby bronzové v Olomouci, AR VIII 1956, 468 - 473.
- 4 V. Dohnal, Pokračování sondáže na dómském návrší v Olomouci, PV 1974, Brno 1975, in Druck.
- 5 Derselbe, Sondáž na dómském návrší v Olomouci /okr. Olomouc/, PV 1973, Brno 1974, 107.

- 6 Für die Bestimmung der numismatischen Funde danke ich Frau Dr. T. Kučerovská von der Numismatischen Abteilung des MM in Brno.
- 7 V. Dehnal, PV 1974, in Druck - nach der Erforschung des Paradieshofes ist es jetzt möglich, auch den untersten Teil der steinernen Wallmauer in das 11. Jahrhundert zu datieren, die in Sonde 15 festgestellt wurde, und deren Fundamentteil in dieselbe Aufschüttung eingesenkt war, für die die Beimengung gelben Sandes charakteristisch ist.
- 8 Die Körpergräber südlich der Kirche erwähnt J. Havelka, O starožitnostech, jež vykopány byly u svat. Václava v Olomouci, ČVSMO I 1884, 29.
- 9 Eine Ausnahme bildet nur das leere Grab mit Steinfassung, das sich knapp neben der Nordwand der Kirche befindet, und durch Sonde 8 festgestellt worden war. Das Grab ist durch einen gotischen Pfeiler beschädigt, so dass man von seiner Zugehörigkeit zu dem Friedhofum die romanische Kirche erwägen kann.
- 10 V. Richter, op. c. 74 - 75, 98, Abb. 8.
- 11 Bei dem heutigen Stand kann man nicht ausschliessen, dass am Orte der von Bischof Zdik im Jahre 1131 eingeweihten Kirche des Hl. Wenzels, oder in ihrer Nähe eine ältere Kirche stehen konnte, über die die schriftlichen Quellen schweigen.
- 12 V. Richter, op. c. 105, Abb. 8 und Rekonstruktion des Palastgrundrisses auf Abb. 12.

V Ý Z K U M K A R T O U Z Y V D O L A N E C H

/ okr. Olomouc /

Václav B u r i a n , Vlastivědný ústav, Olomouc

/ Obr. 37, tab. 30, 31/

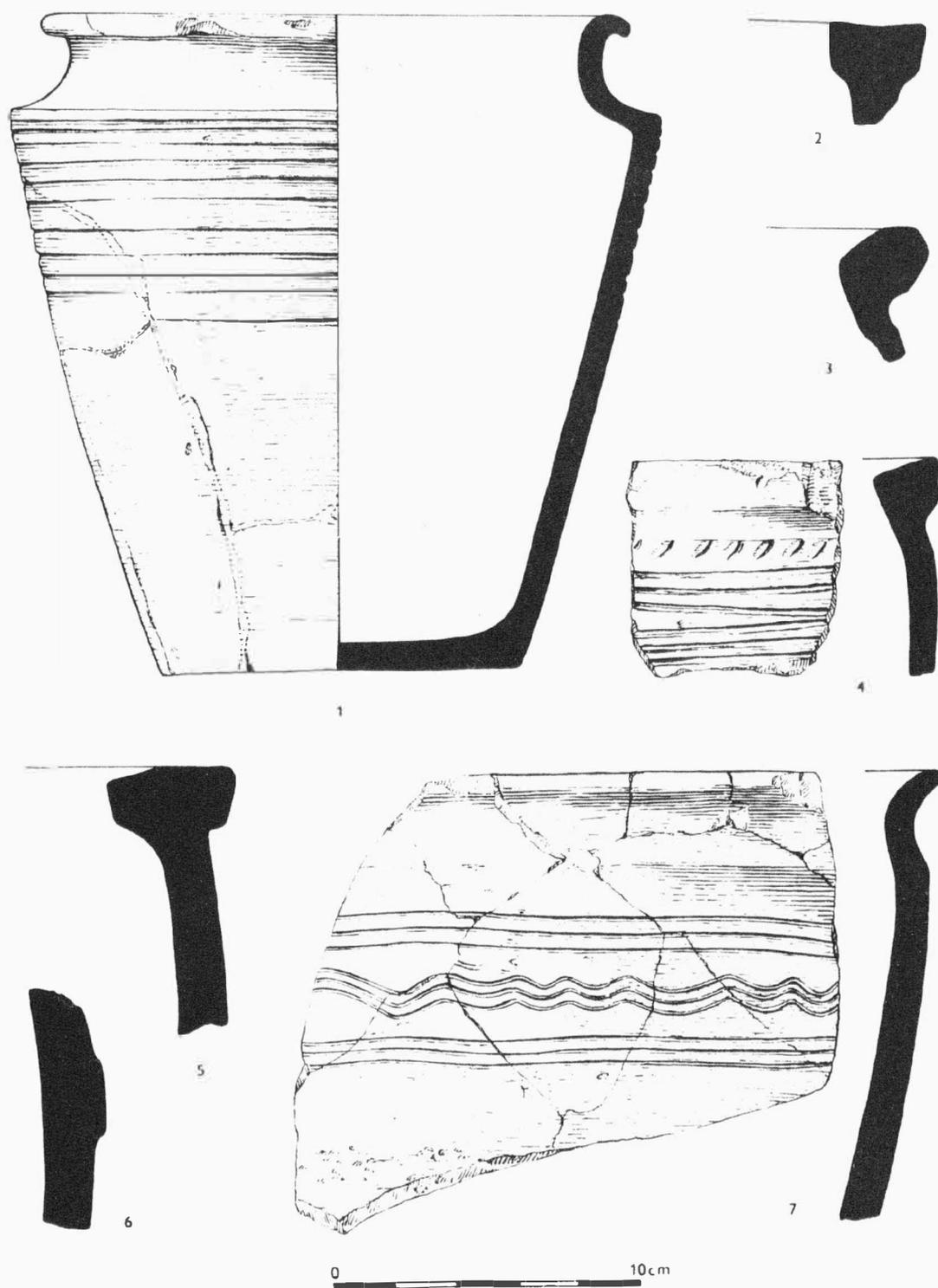
V období od 30. června do 21. července 1975 byly v rozsahu čtverce LXXIX a východní poloviny čtverce LXXX prokopány části prostory R a klášterního kostela, kde přes malý plošný rozsah přinesl výzkum několik důležitých poznatků.

Terén v ploše výkopu měl rovný povrch, uzavřený okruhem vrstevnice 302,25 a vyrovnaný vrstvou humusu mocnou 15 - 25 cm. Takto překrytá stavební destrukce měla zpočátku obvyklé sypké složení povrchového horizontu, od hloubky 40 cm nabýval převahy kompaktní stavební materiál /lomový kámen a cihly/, který v různých seskupeních jevil zvláště na kontrolních blocích dynamický charakter z průběhu devastace. Tato vrstva, vyplňující přízemní části prostor, ohraničené substrukcemi, sahala do maximální hloubky 290 cm.

Výzkum, postupující v pravoúhelníku směrem na západ, přinesl jako pozoruhodný výsledek v první řadě objev lektoria ve formě zděné přepážky 123 cm silné, která dělila kostel na dvě části. Jde o významný prvek středověké sakrální architektury, který byl nedávno zjištěn ve sporých zbytcích také v královopolské kartouze.² Nepřímým vzorem tohoto uspořádání byla nepochybně Velká kartuzie v Clermontu. Při srovnání schématického plánu z roku 1676 je sice vidět, že délka tamního kostela i rozmístění kaplí proly před aplikací v našem prostředí určitým vývojem, kostel má však příčné dělení lektoriem. E. Violet-le-Duc, který tento půdorys uvádí v díle o francouzské středověké architektuře,³ používá pro východní část kostela názvu sanctuarium /le sanctuaire/, tj. chór otců, západní část označuje jako chór bratří /le chœur des frères/.⁴ V řádových chrámech bylo toto rozdělení prostoru zaváděno od 13. století, kdy přibývalo kartouz bez tzv. dolního kláštera.⁵ Praxe vyčlenit laiky mimo oltářní prostor a oddělit proto loď přepážkou je ovšem velmi starého data, sahá hluboko do čtvrtého století.⁶ Přepážky samy ve vyvinuté formě lektorii /lettnerů/ se objevují až v pokročilém středověku v kostelích, kde se konaly chórové modlitby /kapitulní, klášterní, katedrální a velkofarní chrámy/, přičemž je jejich empora nahrazovala ambony a sloužila jako stanoviště pro lektory mešních perikop, kazatele nebo zpěváky.⁷ Toto vývojové stadium chórových přepážek zastihlo zmíněnou reformu v úpravě prostoru kartuziánského kostela. Podle předního badatele v oboru altaristiky Josefa Brauna S_{J.}, který dělí oltářní přepážky do pěti skupin,⁸ náleží lektorium dolanského kostela ke čtvrtému typu. K této klasifikaci nás vedou nejen časové a teritoriální důvody /typ byl rozšířen na západě ve 13. - 16. století/,¹⁰ ale také zjevné tvaroslovné znaky zaznamenané při výzkumu, jako existence portálu v kompaktním zdivu, jehož masivnost ukazuje i na značnou výšku /podle Brauna lze předpokládat 3,5 - 5 m/. Prozatím však není možno utvořit konkrétnější představu např. o formě empory. Odkryté substrukce naznačují, že šlo nepochybně o velmi střízlivou aplikaci hlavních stavebních a slohových zásad.

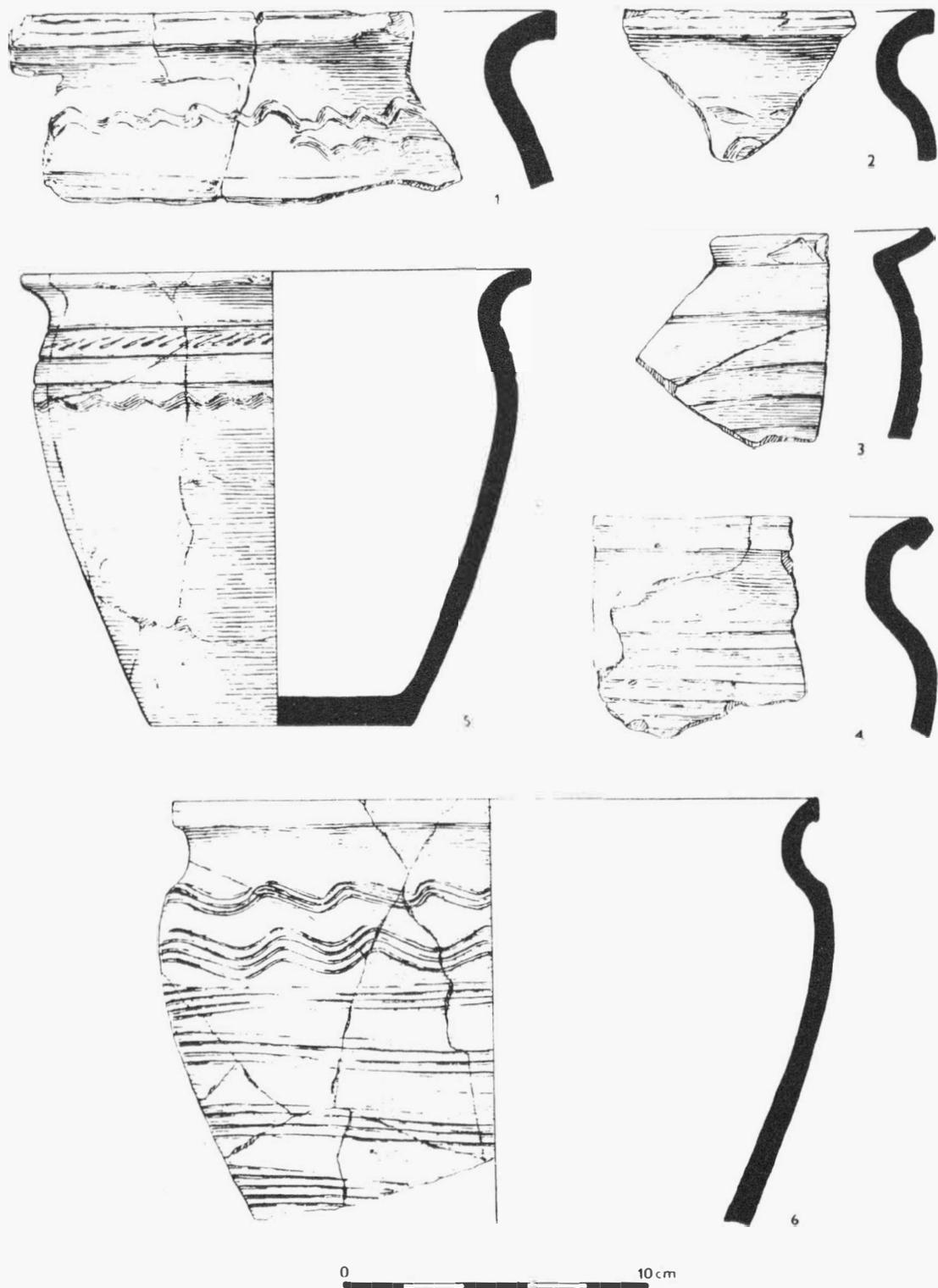
V důsledku objevu lektoria je nyní možno udat základní rozměry půdorysu chóru otců, jehož pravoúhelníkový tvar zůstává pracovní označení písmenou F, užívané dosud pro celý kostel, fakticky však pro jeho východní část. Délka od čelní zdi závěru k přepážkové zdi je 1.885 cm, šířka 790 cm. Odkryté přízemní části zdiva se dochovaly v nestejně výšce, nepravidelná koruna je svážná dovnitř prostoru.

Severní portál, tvořící komunikaci z místnosti R do chóru otců, byl částečně odkryt již v etapě 1972.¹¹ Nyní se ukázalo, že rovná špaleta má šíři 156 cm. Portál byl řešen ze směru vstupu, tj. od severu : na této lici je osazeno a tímto směrem je profilováno ostění. V původním umístění se dochoval pískovcový práh, jehož zhlaví jsou okoseně rozšířena jako podložky pro stejně profilované ostění. Práh je uložen horní plochou 14 cm pod úroveň dlažby místnosti R, dlažba ve špaletě je níže o dalších 29 cm. Z ostění zůstaly v původním umístění jen dva dílce východní strany. Dolní dílec má úpravu přízemní části podobnou jako portál kaple N:¹² u spodu vystupuje půdorysně čtyřikrát okosená podnož, kterou na lícni /severní/ straně ohraničuje v pravém úhlu drobný oblouk. Na okosených stranách dovnitř portálu vystupuje ze šik-



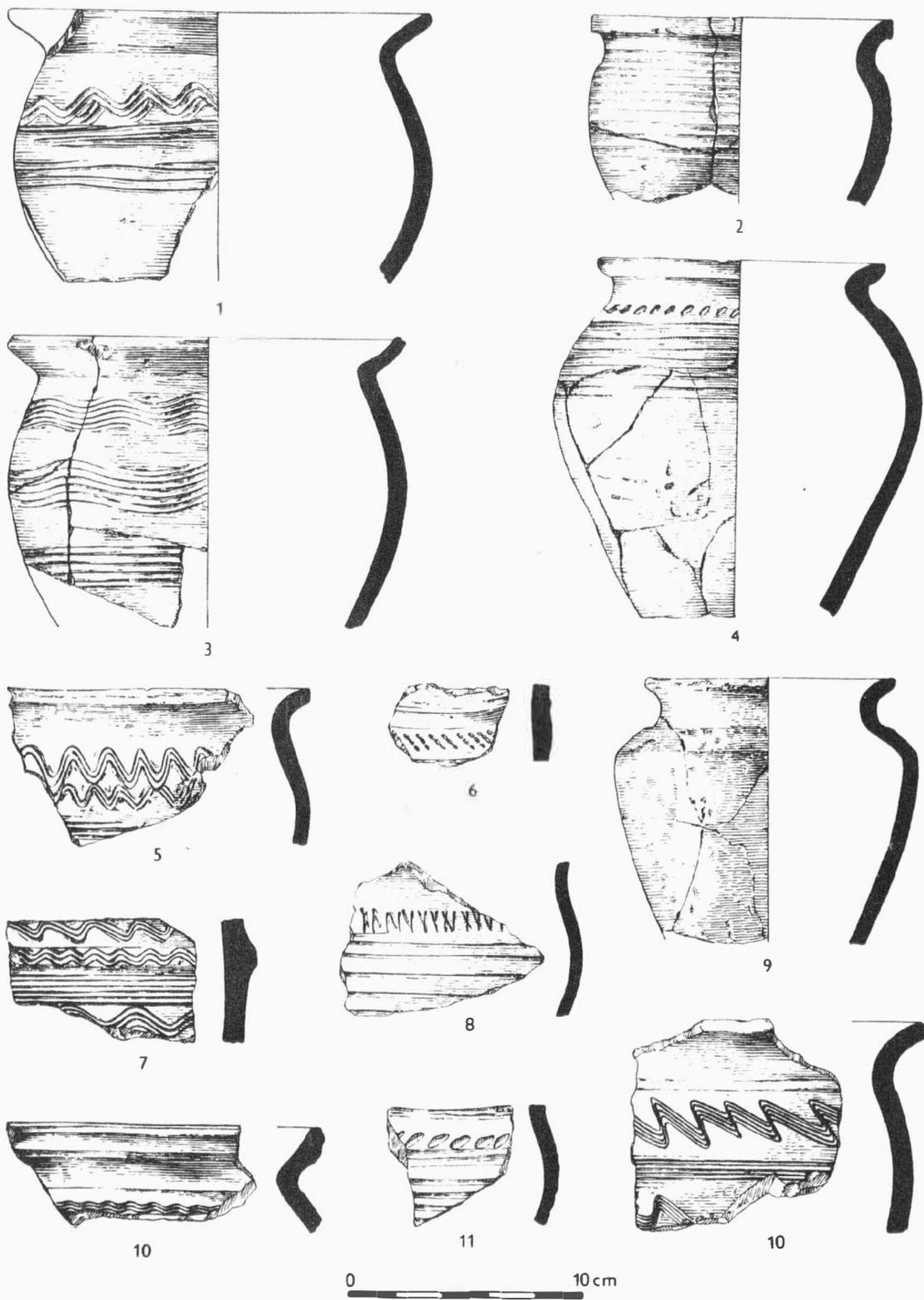
Obr. 33

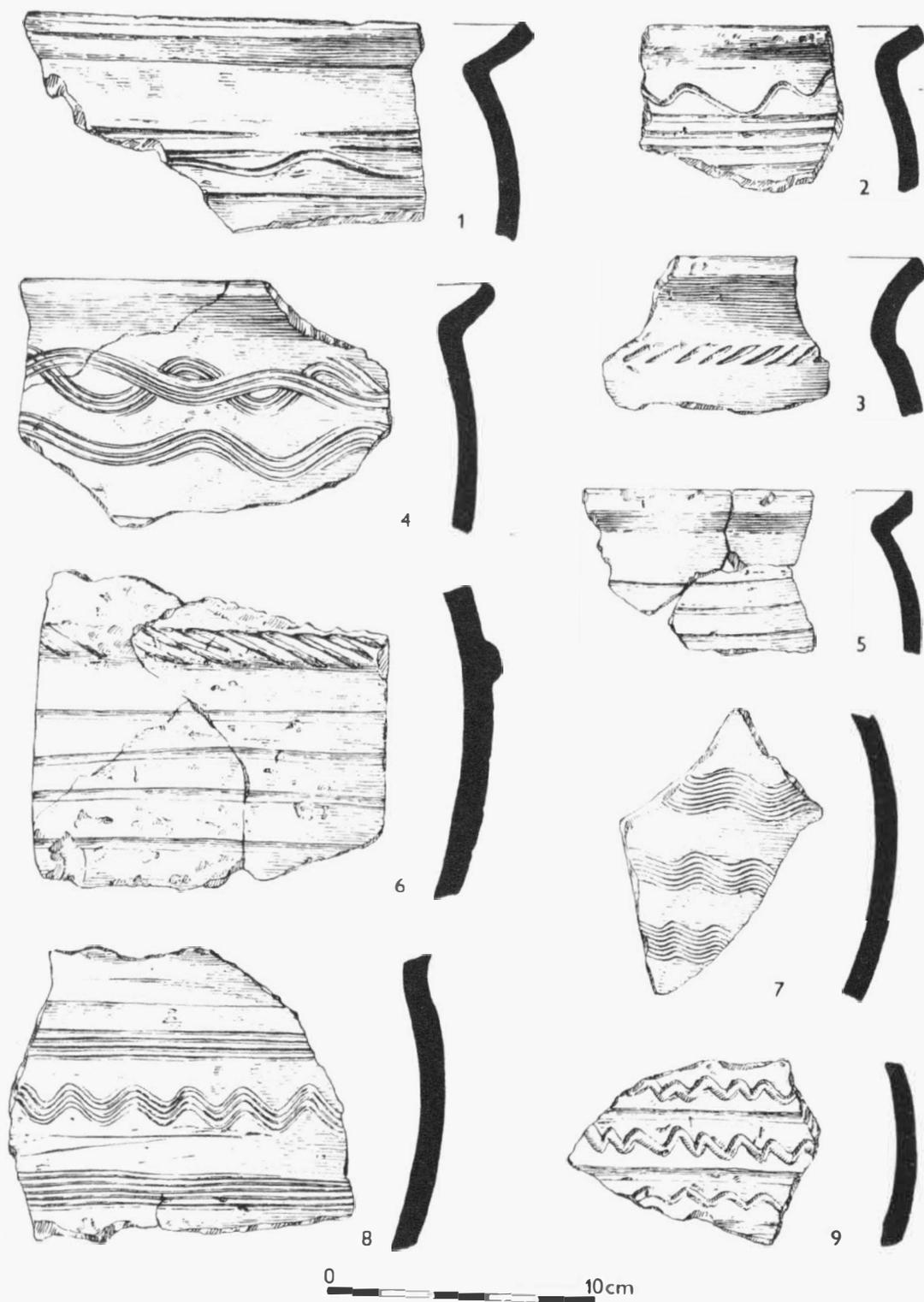
Olomouc /okr. Olomouc/. Dóm, Rajský dvůr. 1 nádoba z navážkové vrstvy ; 2-7 výběr keramiky ze slovanské vrstvy pod navážkou. - Dom, Paradieshof. 1 Gefäß aus der Aufschüttungsschicht ; 2-7 Keramikauswahl aus der slawischen Schicht unter der Aufschüttung.



Obr. 34

Olomouc /okr. Olomouc/. Dóm, Rajský dvůr. Výběr keramiky ze slovanské vrstvy pod navážkou. - Dom, Paradieshof. Keramikauswahl aus der slawischen Schicht unter der Aufschüttung.







P Ř E H L E D V Ý Z K U M Ů 1 9 7 5

Vydává : Archeologický ústav ČSAV v Brně, sady Osvobození 17/19
Odpovědný redaktor : Akademik Josef Poulík
Redaktoři : Dr. A. Medunová, dr. J. Meduna, dr. J. Říhový
Překlady : Dr. R. Tichý, E. Tichá
Kresby : Doc. dr. B. Klíma, A. Životská
Na titulním listě : nádobka z velatického žárového hrobu ze Šlapanic
Tisk : Geografický ústav ČSAV v Brně
Evidenční číslo : ÚVTEI - 73332
Vydáno jako rukopis - 450 kusů - neprodejně